

Šagi-Bunić, Thomislaus, OFMCap., »*Duo perfecta*« et »*duae naturae*« in *Definitione dogmatica Chalcedonensi*. (Extractum ex »*Lautianum*« 5, Roma, 1964.) 8^o, VIII und 157 S. – Preis nicht mitgeteilt.

Diese Veröffentlichung bietet mehr, als ihr Titel erwarten läßt. Denn de facto ist sie eine genetische Einführung in den gesamten Inhalt des Symbols von Chalkedon. In quellenanalytischen und formgeschichtlichen Untersuchungen sucht S.-B. dessen Gesamtstruktur und die einzelnen Formulierungen vor allem von der unmittelbaren Vorgeschichte her zu erklären. Gründlicher als jeder andere bisherige Kommentar leuchtet er in die Redaktionsarbeit der beiden Kommissionen von Bischöfen hinein, die die vorliegende Definition formulierten.

Der Textvergleich stützt sich vor allem auf die Formula unionis Antiochenae und den Friedensbrief Kyrills an Johannes von Antiochien (v. J. 433), auf die Glaubensbekenntnisse Flavians und anderer auf der Synodus endemousa (448) und den Tomus Papst Leos an Flavian (449). Der erste Entwurf der neuen Glaubensformel wurde, wie S.-B. hervorhebt (25), von einer durch den Patriarchen Anatolius von Konstantinopel ausgewählten Bischofskommission

im offenkundigen Einvernehmen mit den päpstlichen Legaten ausgearbeitet. Sowohl die Legaten wie auch ein Kreis von »antiochenisch« eingestellten »Anatolikern« erhoben dann aber auf der 5. Sitzung (22. Okt. 1451) gegen die Vorlage lebhaften Einspruch, insbesondere weil ihnen der Ausdruck »aus zwei Naturen« keine hinreichende Sicherung mehr des Dyophysitismus gegen den Monophysitismus zu sein schien (27–33). Die Majorität des Konzils beharrte dagegen auf dem Bekenntnis Flavians auf der Synodus endemousa (in der die Aussagen: »aus zwei Naturen« und »in einer Hypostase« verbunden waren; 34–37). In dieser Konfliktsituation wurde eine neue Bischofskommission gebildet, die alsbald für die von Basilius von Seleukia im Geiste der kyrillischen Christologie geprägte Formel »einer in zwei Naturen« (117 bis 124) Zustimmung fand. Ähnlich wurde zu Chalkedon mit der Ersetzung der im Symbol von Antiochien gebrauchten Leitworte »Deus perfectus et homo perfectus« durch die kyrillische Formel »perfectus in deitate et perfectus in humanitate« (88) die *Einheit* stärker betont. So verschob sich zu Chalkedon selbst, u. z. zwischen der 1. Sitzung, auf der es noch einmal die *Zweiheit* der Naturen in Übereinstimmung mit Flavian zu verteidigen galt, und der endgültigen Redaktion des Symbols der Akzent zu einer mindestens eben so starken Hervorhebung der *Einheit* Christi. Denn nun, als es nach der Zurückweisung des Monophysitismus verbindlich den Glauben zu definieren galt, »weigerte sich die Majorität des Konzils, die *Zweiheit* der Naturen zu definieren, wenn nicht in der Formel zugleich die fundamentale und primäre *Einheit* Christi ausgesprochen würde« (131). Demgemäß tritt schon im Aufbau des Symbols die Identität der Person Christi so stark in Erscheinung. Man wollte eben nur unter deren nachdrücklicher Sicherung und zugleich mit dieser die *Zweiheit* und *Vollkommenheit* der Naturen aussprechen, wobei »*Vollkommenheit*« anscheinend auch explizit nur deren Integrität oder *Vollständigkeit* zu bedeuten schien (vgl. 105–112). So kam es, daß die antiochenische Schulrichtung »zu Chalkedon keine ihrer Eigenlehren bestätigt sehen konnte außer denen, die schon die Synodus endemousa aufgegriffen hatte« (53). Umgekehrt galt aber auch die Autorität Kyrills zu Chalkedon nicht mehr als schon i. J. 448 (19, 153). S.-B. sieht vielmehr einen »defectus definitionis« darin, daß sich unter den Glaubensformeln von Chalkedon keine findet, die so eindeutig wie Kyrill die *Einheit* des Suppositums, der Person des göttlichen Logos, und nicht nur eines Compositums, ausdrückte, daß sie den Nestorianern für eine Auslegung in ihrem Sinne alle Ausflüchte endgültig abschneitt (135, 149–151).

Als Ganzes bietet die vorliegende Untersuchung einen vorzüglichen Einblick in das Ringen

zwischen der antiochenischen, der alexandrinisch-kyrillischen und der abendländisch-römischen Christologie, in ein Ringen, dessen Ergebnis das Symbol von Chalkedon ist. Aus dieser Sicht werden auch die einzelnen Formeln interpretiert und zum geschichtlichen Verständnis der einschlägigen Begriffe wertvolle Hinweise gegeben.

Verwirrend ist leider das Spiel, das der Verfasser mit dem Wort »anatolici« angesichts des so oft wiederkehrenden Namens Anatolius treibt. Das Rätsel löst sich, wenn man merkt, daß mit »anatolici« eine für die damalige Zeit als »orientales« bezeichnete Gruppe gemeint ist; eine auf die Quellen zurückgreifende Benennung, was hervorzuheben von Vorteil gewesen wäre. Es ist jedenfalls wichtig, daß dieser Sinn von »orientales« unterschieden wird von dem heute in Gebrauch stehenden, z. B. wenn von der Ecclesia orientalis und der Ecclesia occidentalis die Rede ist.

Mainz

Rudolf H a u b s t